

A b s c h r i f t

25.154-1
Generalleutnant a.D.
Stephanus
(16) Lindenfels i. Odenwald
Kreis Bergstraße

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

787/152

Am 30. Jan. 33 wurde Hitler vom Reichspräsidenten v. Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Gleich darauf wurde General v. Blomberg, bisher Wehrkreisbefehlshaber in Königsberg, "Reichskriegsminister". Er galt als einer der befähigtesten alten Generalstabsoffiziere, hatte dem Reichswehrministerium s.Zt. als Chef des Truppenamts angehört. Gleich in den ersten Tagen nach Übernahme seiner Dienstgeschäfte hielt er vor dem Offizierskorps des Reichswehrministeriums eine kurze Ansprache in folgendem Sinne: Er sei überzeugt, dass in diesen ereignisreichen Tagen das Offizierskorps der Reichswehr besonders die Frage stelle: "was wird nun aus uns?" Es freue sich, versichern zu können, daß für die Reichswehr, wenn überhaupt, nur Änderungen eintreten würden, mit denen sie durchaus einverstanden und zufrieden sein würde. Das sei ihm auch vom Reichskanzler Hitler ausdrücklich zugesichert worden, nur unter dieser Bedingung habe er sein Amt übernommen. Die Reichswehr bliebe der alleinige Waffenträger des Reichs u.s.w. - Das waren beruhigende Worte, die sich hoffentlich bewahrheiten würden, so dachte die Mehrzahl der Offiziere. - General v. Hammerstein, der Chef H.L. hatte mit sehr ernstem, unbewegtem Gesichte den Kriegsminister angehört. Er hatte vor nicht langer Zeit einmal den General v. Blomberg, seinen damaligen Untergebenen, als "bestes Pferd im Stalle" bezeichnet. ~~Kam ihm jetzt wohl Zweifel darüber, ob Blomberg neben seinen geistigen Fähigkeiten auch die in der jetzigen Lage erforderliche eiserne Charakterstärke aufbringen würde?~~ -----

Wie war nun in den Jahren 33/34 die Einstellung des Reichswehroffizierkorps zu Hitler selbst? - Viele Offiziere, besonders außerhalb ~~Gross-~~Berlins und Bayern, hatten Hitler persönlich noch nie gesehen oder gar gesprochen. Man sah ihn in illustrierten Blättern, in Zeitungen und im Kino. Sein Äusseres - mittelgross, etwas derb - war nicht besonders auffallend, sein komischer Bart unter der Nase und seine unsoldatische Haartolle wurden belächelt, sein Auge war das eines Fanatikers. Man hörte ihn im Radio. Sein Ton missfiel - wozu immer dieser unnötige Stimmaufwand? - Man las oder hörte seine Reden, inhaltlich waren sie einander eigentlich immer gleich. Ein General behauptete, man könne jede Rede Hitlers auf vier Nenner bringen und jeden Satz auf einen davon: "Prahlen" und "Schmähen" und "Schmeicheln" und "Drohen". Hitler wurde der "Gefreite des Weltkriegs" genannt und bezeichnete sich selbst gern so. Warum, so fragte man sich, hatte er es nicht wenigstens zum Unteroffizier gebracht? Es war doch so mancher Kriegsfreiwillige ohne höhere Schulbildung und ohne Ansehen von Herkunft und Beruf im Kriege sogar zum Offizier befördert worden. Und Hitler mußte doch offenbar ein in jeder Hinsicht ungewöhnlich begabter Mensch sein, jetzt war er doch sogar Reichskanzler geworden! - Er trug das E.K.I. Entsaun man sich eigentlich eines Gebreiten mit dieser für den gewöhnlichen Soldaten sehr hohen Auszeichnung, der nicht zum Unteroffizier befördert worden war? - Nun, vielleicht hatte er das Kreuz I. zum Schluss oder nach dem Kriege bekommen, da wurden die Kreuze ja reichlich verteilt! Er trug auch das Verwundeten Abzeichen. Richtig, er sollte ja wohl zum Schluss eine Gasvergiftung erlitten und beinahe das Augenlicht verloren haben. Da hatte er noch Glück gehabt, wenige Soldaten waren nach vier Jahren Frontdienst bei der Infanterie so gut davongekommen! - Er war Meldegänger im Regimentsstabe gewesen. Na, ein dauernder Ruheposten war das ja auch nicht, aber beim Bataillon oder in der Kompanie war es doch noch schlimmer gewesen.-

00001

Solche Gespräche wurden viel geführt, auch bei den Unteroffizieren und Mannschaften. Sie waren zwar kaum mehr im Kriege gewesen, aber ihre Brüder, Väter, Verwandte und Bekannte. Sie wussten daher Bescheid. Man hörte aber auch bisweilen etwas anderes? Die Frau eines Stabs-offiziers konnte sich einmal nicht genug tun in Bewunderung und Verherrlichung des "uns von Gott gesandten Führers?". - Doch das war eine Ausnahme und die Dame war als sehr, sehr ergeizigbekannt! - Im Nov. oder Dez. 1933 war ein junger Soldat des Nürnberger Inf. Regiments bei ~~WIXWEXXNXXWIX~~ EINER unbewaffneten Skipatrouille in den Alpen auf Deutschem Boden durch österreichische Heimwehr von jenseits der Grenze aus erschossen worden. Es wurde eine Art "Staatsbegräbnis" veranstaltet, zu dem neben dem Kriegsminister von Blomberg, als Vertreter des Feldmarschall-Reichspräsidenten, auch Reichskanzler Hitler erschien. Nach zahlreichen Kranzniederlegungen und Ansprachen trat auch der junge Chargierte einer studentischen Verbindung "in Wachs" an das Grab und wollte - natürlich recht schneidig - einige Worte sagen! - Er verhaspelte und versprach sich aber in begreiflicher Aufregung und brachte einem etwas komisch wirkenden Satz heraus. Hitler, mit einigen älteren Offizieren abseits stehend, lachte höhnisch auf, wiederholte nachspottend die Worte und sah die in seiner Nähe befindlichen Offiziere Beifall erwartend an. Er fand keinen Beifall, ein General sagte "Mir tut das arme Kerlchen leid". Hitler wandte sich ab, der Hass des Proleten gegenüber dem Intellektuellen hatte sich Luft gemacht? - Auch über diesen an sich unbedeutenden Vorfall sprach man unter den beteiligten Offizieren: dieser von seinen Anhängern für so gross gehaltene Mensch hatte sich hier menschlich recht klein gezeigt! - Etwa im März 1934 erschien eine Verordnung des Kriegsministers, daß im Schriftverkehr zwischen Reichswehr und Partei die Dienststellen der Reichswehr stets "Heil Hitler" zu unterschreiben hätten! Ein General, der das als Herabsetzung des Reichspräsidenten und Oberbefehlshabers der Wehrmacht gegenüber seinem Reichskanzler empfand, unterschrieb grundsätzlich "Heil Hindenburg-Hitler!" Es wurde ihm von der Partei schwer verübelt. Die vorgesetzten Dienststellen übergingen es mit Achselzucken. -

Die SA nahm immer mehr zu. Sie bestand zunächst zum grossen Teile aus Arbeitslosen, die dadurch wenigstens von der Strasse herunterkamen. Das verstand und billigte die Reichswehr. Dann wurde allmählich mit mehr oder weniger Zwang ziemlich alles eingereiht, was im wehrfähigen Alter stand. Auch dagegen wäre schliesslich nicht allzu viel zu sagen gewesen, wenn die SA unbewaffnet geblieben wäre und sich auf Ordnungsübungen und die üblichen Propagandamärsche mit anschließenden Trinkgelagen beschränkt hätte. Das geschah aber nicht, Waffenbestände wurden angelegt, die SA-Leute wurden mit der Waffe ausgebildet. Schliesslich rückten bewaffnete SA-Truppe ganz öffentlich durch die Strassen, SA-Posten zogen mit Gewehr oder Karabiner vor den "braunen Häusern" auf usw. Der Standortälteste von Nürnberg meldete darüber höheren Orts, es wurde wohl weitergegeben, aber es erfolgte nichts. Nach weiteren Meldungen ähnlicher Art wurde sein Generalstabsoffizier vom Kriegsministerium aus fernmündlich in unfreundlicher Form angewiesen, dafür zu sorgen, daß derartige Meldungen in Zukunft unterblieben, da hierdurch "das gute Einvernehmen zwischen Wehrmacht und Partei gestört würde!" -

Es kam, wie es kommen musste! Am 30. Juni 1934 erfolgte der s.g. "Röhm-Putsch". Die Hintergründe dieses Putsches sind in ihrer Gesamtheit auch heute noch nicht ganz klargestellt und werden wohl niemals völlig geklärt werden.

In Nürnberg erzwang an diesem Tage der Standortälteste, obwohl seine Truppen zum allergrössten Teil sich auf dem Truppenübungsplatze befanden, gegenüber dem SA-Gruppenführer Entwaffnung der SA-Wache und sofortige Einstellung weiterer, bereits im Gange befindlicher Transporte von 60 000 Mann SA zu einem angeblichen "SA-Sportfest(!)" nach Nürnberg. Ohne Anwendung von Waffengewalt, nur durch nachdrücklich erteilte, jeden Zweifel ausschließende Weisung wurde das erreicht

So leicht und sicher war also damals noch die Autorität der Reichswehr auch gegenüber SA und Partei durchzusetzen, wenn man mit Entschlossenheit und persönlicher Einsatzbereitschaft auftrat! -

H. R.

Herrn

Institut für Zeitgeschichte - Archiv